

Jana Mikota

## Jüdische Schriftstellerinnen – wieder entdeckt

### Bertha Badt-Strauss auf den Spuren vergessener Jüdinnen in den 1920er und 1930er Jahren

#### Vormerkungen

Bertha Badt-Strauss war Literaturwissenschaftlerin, Publizistin und promovierte als eine der ersten Frauen in Preußen 1908, in einem Jahr also, das zumindest den Mädchen zum ersten Mal den Zugang zum Abitur und damit auch zu den Universitäten ermöglichte, über *Annette von Droste-Hülshoff, ihre dichterische Entwicklung und ihr Verhältnis zur englischen Literatur*.

Bereits während des Ersten Weltkrieges wird sich der Schwerpunkt ihrer Arbeiten herauskristalisieren: Sie kreisen immer wieder um vergessene jüdische Schriftsteller und Schriftstellerinnen. Im Mittelpunkt stehen dabei die unbekannteren und/oder zerrissenen Menschen wie Rahel Varnhagen, Rosa Luxemburg oder Heinrich Heine. Es ist vor allem Rahel Varnhagen und ihre Zeit; auf die Bertha Badt-Strauss immer wieder zurückkommt.

Doch Bertha Badt-Strauss war auch Zionistin, die ihren jüdischen Glauben nicht aufgab und die jüdischen Gesetze auch dann einhielt, als in Deutschland jüdische und andere Bürger durch das rassehygienische Paradigma und die nationalsozialistische Ideologie als Menschen minderen Rechts erachtet bzw. ihnen das Existenzrecht abgesprochen wurde. Sie gehörte zu jenen Jüdinnen, die selbstbewusst und offen ihre jüdische Identität lebten. Sie kannte unter anderem Martin Buber, nahm an Treffen der jüdischen Renaissance teil, und war mit Franz Rosenzweig befreundet. Ihre Arbeiten zur jüdischen Kultur sicherten ihr auch nach 1933 ein Auskommen, so paradox es klingen mag.



Privatbesitz Albert Strauss

Bertha Badt-Strauss, die zeitlebens an vergessene Frauen und Männer der jüdischen Geschichte erinnerte, gehört mittlerweile selber zu den vergessenen Schriftstellerinnen. Erst 2005 erschien mit *Bertha Badt-Strauss (1885-1970). Eine jüdische Publizistin* von Tina Steer eine Biografie der Autorin, weitere größere Arbeiten etwa zu dem publizistischen Werk oder zum Judentum existieren (noch) nicht. Im folgenden Beitrag liegt der Fokus sowohl auf der Vorstellung der Person, als auch auf einer Auswahl ihrer Schriften.

### *Kindheit & Jugend*

Bertha Badt-Strauss kam als Bertha Badt am 7. Dezember 1885 in Breslau zur Welt. Breslau war „seit Ende des 18. Jahrhunderts [...] ein Zentrum deutsch-jüdischen Lebens“<sup>1</sup>.

In ihrer Familie spielten Religion und Bildung eine wichtige Rolle. Bertha Badts Vater, Benno Badt, geboren 1844, war Gymnasialprofessor in Breslau, ihre Mutter, geb. Martha Guttmann, Jahrgang 1858, stammte aus einer Kaufmannsfamilie, hatte ein Lehrerinnenseminar besucht und in London das Queen's College besucht.

Zurück in Breslau begegnete sie Benno Strauss. Auch nach ihrer Heirat (3. Februar 1885) und der Geburt der Tochter Bertha sowie zwei weiterer Kinder gab Martha Badt weiterhin Privatstunden. Es war vor allem die Haltung der Mutter, die Bertha und ihre Geschwister nachhaltig beeinflussen wird. Mit ihrer Mutter lernten sie sowohl eine gläubige und als auch eine emanzipierte Frau kennen. Sie erlebten zudem in Benno Badt einen Mann, der seiner Frau Freiheiten schenkte und auch die Töchter hinsichtlich der Bildung nicht einschränkte. Oder anders gesagt: In ihrer Kindheit erfuhren sie ein Familienmodell, das sich von anderen unterschied und an dem sie sich in ihrem späteren Leben orientieren werden.

Bertha Badt und ihre Geschwister kamen in einem bildungsbürgerlichen Umfeld auf die Welt, ohne dass auf die Zugehörigkeit zum Judentum verzichtet wurde. Die jüdische Tradition wurde streng bewahrt: Der Sabbatgottesdienst, das Einhalten der Feiertage und der koschere Haushalt gehörten zum alltäglichen Leben von Bertha Badt wie die Lektüre der deutschen (Kanon-)Literatur. Die Familie versteckte ihre Religionszugehörigkeit nicht, sondern lebte ein öffentliches jüdisches Leben in Breslau zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Einen Widerspruch zwischen einer jüdischen und deutschen Identität gab es in der Familie nicht, vielmehr wurde etwa der Kaiser im Ausland ebenso verteidigt wie religiöse Feiertage eingehalten wurden.<sup>2</sup> Bildung gehörte somit zum Alltag der Badt-Geschwister und sie lernten bereits früh den Umgang mit Intellektuellen kennen. Bertha Badt ging in Breslau zunächst auf eine höhere Mädchenschule, der Besuch von Gymnasien war Mädchen um die Jahrhundertwende (noch) nicht möglich.

1900 wurde der erste Gymnasialkurs im Breslau für Mädchen eröffnet. Obwohl Bertha Badt die weiterführende Schule besuchen wollte, musste sie zunächst etwa ein halbes Jahr im Haushalt mitarbeiten und Hauswirtschaft lernen. Ein solches Verhalten ist nicht ungewöhnlich, denn die Töchter wurden auf ihre zukünftige Rolle als Hausfrau, Gattin und Mutter vorbereitet. Erst danach durfte sie die Gymnasialkurse besuchen. Damit entging sie der Langweile, die die so genannten höheren Töchter nach Beendigungen der Mädchenschule und bis zu ihrer Heirat beschreiben. Bertha Badt musste nicht im Hause ihrer Eltern auf den geeigneten Heiratspartner warten. Die gymnasialen Kurse wurden – laut der Einschätzung ihrer Mutter – von einem „Kreis sehr strebsamer, junger Mädchen [besucht], die sich zu ernster Arbeit zusammengefunden hatten, und zum ersten Male unserer lieben Vaterstadt zeigen sollten, dass sie ebenso gut wie die Jungen die Schönheiten der griechischen und lateinischen Sprache zu erfassen vermochten und in die Geheimnisse der Mathematik einzudringen vermochten“<sup>3</sup>. 1904 machte sie ihr Abitur und ging anschließend nach London, wo sie sich am Queen’s College immatrikulierte. Sie begeisterte sich für englische Literatur. Zurück in Breslau wurden die Fragen der Heirat oder des Studiums diskutiert. Bertha Badt lehnte eine arrangierte Ehe ab. Sie nahm stattdessen ein Studium an der Universität in Breslau auf. Ihr Vater war besorgt, doch ermöglichte er ihr diesen Schritt und unterstützte sie auch.

#### *Studium in Breslau und Berlin*

Sie entschied sich für Vorlesungen in Literaturgeschichte, Englisch, Latein und Philosophie. Ihre Wahl bereitete den Eltern weitere Sorgen: Während christliche Studentinnen mit einer solchen Fächerwahl in den Schuldienst eintreten konnten und eine Karriere als Lehrerinnen anstrebten, konnten Jüdinnen wegen ihrer Religionszugehörigkeit kaum auf einer Anstellung an staatlichen Schulen hoffen.<sup>4</sup> Obwohl Bertha Badt nicht als einzige Jüdin die Universität besuchte, gehörte sie zu den wenigen Studentinnen, die religiös hinsichtlich der Einhaltung der Gesetze waren und dennoch studierten. Bertha Badt traf auf frauenfeindliche und antisemitische Kommentare sowohl von ihren Kommilitonen als auch von ihren Dozenten.

Doch trotz aller Schwierigkeiten, mit denen Bertha Badt kämpfen musste, lernte sie auch Professoren kennen, die sie unterstützten und förderten. Einer von ihnen war der Pädagoge Wilhelm Stern, mit dem sie auch nach ihrem Studium korrespondierte. Sie blieb auch nach seinem Tod seiner Frau Clara Stern freundschaftlich verbunden. Am 14. Oktober 1908 wurde sie zum Dr. phil promoviert und gehörte zu den ersten Frauen, die außerhalb der medizinischen Fakultät promovierten.<sup>5</sup>

Zum Wintersemester 1908/09 immatrikulierte sich Bertha Badt an der Universität in Berlin, da sie in Breslau keine Stelle gefunden hatte. Sie wollte nicht den Beruf der Lehrerin ausüben, da ihr das – so die Mutter Martha – „Unterrichten keine besondere Freude bereitet“<sup>6</sup>. Sie bekam das Angebot, in der

Breslauer Stadtbibliothek zu arbeiten. Doch sie hätte auch samstags arbeiten müssen, was sie jedoch strikt ablehnte.

In Berlin lernte sie in Seminaren von Erich Schmidt ihren zukünftigen Mann, Bruno Strauss, kennen. Bruno Strauss ist Jahrgang 1889 und somit vier Jahre jünger. Die Heirat wird erst am 8. Mai 1913 in Breslau stattfinden.

Am 15. April 1909 starb Berthas Vater. Bertha kehrte nach Breslau zurück und blieb dort, um sich um ihre Mutter zu kümmern. Sie schrieb sich erneut an der Universität von Breslau ein. Gleichzeitig wollte sie ihren eigenen Unterhalt finanzieren und begann für Zeitungen zu schreiben. Am 15. Juli 1909 erschien ihr erster Artikel *Der deutsche Oberlehrer* in der *Breslauer Zeitung*.<sup>7</sup>

Seit 1910 arbeitete Bertha Badt-Strauss an der Gesamtausgabe der Werke von Annette Droste-Hülshoff mit. Die Arbeiten wurden durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen, die Bände konnten zum Teil erst in den 1920er Jahren erscheinen.

Badt-Strauss beschäftigte sich, während sie noch an der Gesamtausgabe arbeitete, mit der Romantik und schrieb unter anderem über Clemens Brentano und Sophie Mereau. Möglicherweise begegnete sie bei ihren Recherchen der Salonière Rahel Levin Varnhagen, die sie in den nächsten Jahrzehnten nicht mehr loslassen wird.

### *Berlin*

Nach ihrer Heirat zog das Ehepaar Badt-Strauss nach Berlin, wo Bertha Badt-Strauss ihre Arbeit an der Drosteausgabe fortsetzte. Das Ehepaar bewegte sich fast ausschließlich in jüdischen Kreisen.

In Berlin traf sie auf die Bewegung ‚Jüdische Renaissance‘. Die Bezeichnung führte Martin Buber 1900 in einem Essay ein. Es sollte eine „Auferstehung von halbem Leben zum ganzen“<sup>8</sup> sein. Buber betonte, dass eine solche Auferstehung „nur möglich [sei], wenn jüdische Traditionen sich mit einem modernen Sinn für Ästhetik verbänden“<sup>9</sup>. Martin Buber sah vier Schwerpunkte in der Arbeit der Bewegung: (1) Förderung der jüdischen Kunst; (2) Gründung eines Verlages für jüdische Literatur; (3) Verbreitung moderner Kultur; (4) Modernisierung jüdischer Wissenschaften.<sup>10</sup> Wann und wie Bertha Badt-Strauss Martin Buber kennen lernte, ist nicht bekannt. Sie schrieb zahlreiche Artikel über ihn. Ein Teil ihrer Arbeiten korrespondierte mit der Idee der ‚Jüdischen Renaissance‘.

Der Erste Weltkrieg unterbrach die regen Diskussionen in Berlin. Von Bertha Badt-Strauss existieren nur wenige Aussagen zum Krieg, so Martina Steer. Ihre genaue Haltung lässt sich daher nicht rekonstruieren. Ihre Freunde und auch ihr Mann Bruno Strauss meldeten sich freiwillig zum Militärdienst oder wurden eingezogen.

Während des Ersten Weltkrieges rückten jüdische Themen stärker in den Fokus ihrer Arbeiten. Bertha Badt-Strauss verfasste unter ihrem Pseudonym Bath Hillel – Hillel war der hebräische Name ihres Vaters – Artikel für Zeitungen und Zeitschriften wie *Neue jüdische Monatshefte* oder *Menorah*. Sie arbeitete zu jüdischen Schriftstellern und Schriftstellerinnen, doch waren es oftmals assimilierte Juden, denen sie ihre Aufsätze in verschiedenen Zeitungen widmete. In diesem Kontext begann sie sich mit der Dichterin Gertrud Marx zu beschäftigen, einer weitgehend unbekanntem jüdischen Lyrikerin.

1921 kam mit Albrecht das einzige Kind von Bertha Badt-Strauss zur Welt. Auch nach der Geburt arbeitete sie als Publizistin weiter, schrieb für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften und gab Leseausgaben verschiedener Autoren heraus. Ihre Rezensionen sollten das Interesse von Lesern und Leserinnen wecken, die wenig über das Judentum wissen. Sie rezensierte nicht ausschließlich für eine jüdische Leseschicht.

Die ersten Nachkriegsjahre waren für Bertha Badt-Strauss eine produktive Zeit. Martina Steer konstatiert, dass die Quellenlage keine Auskunft darüber liefert, ob Ereignisse wie der Kapp-Putsch oder die Ermordung Rathenaus ihr Sorgen bereiteten.<sup>11</sup> Aus ihrem Artikel über Rosa Luxemburg geht zudem hervor, dass sie 1918 eine Versammlung besucht hatte und sie dort reden hörte.<sup>12</sup>

1929, dem Jahr, in dem der 200er Geburtstag von Moses Mendelssohn gefeiert wurde, erscheint ein Buch zu dem Philosophen von Bertha Badt-Strauss. *Moses Mendelssohn Der Mensch und das Werk*, so der Titel, enthält Briefe von und an Mendelssohn sowie Texte über ihn. Sie zeigt den Menschen Mendelssohn.

#### *Die Zeit nach der nationalsozialistischen Machtergreifung*

Bereits 1933 emigrierten ihre Geschwister nach Palästina. Bertha Badt-Strauss schickte zwar ihren Sohn Albrecht nach London, sie und ihr Mann blieben jedoch bis 1939 in Berlin.

Am 4. Oktober 1933 trat das „Schriftleitergesetz“ in Kraft, das nichtjüdischen Zeitschriften und Zeitungen untersagte, jüdische Redakteure zu beschäftigen. Bertha Badt-Strauss verlor Auftraggeber wie *Die Vossische Zeitung* oder das *Berliner Tageblatt*. Bertha Badt-Strauss galt als Kennerin des Judentums, so dass es ihr nicht an Arbeiten mangelte. Sie setzt ihre Beschäftigung mit jüdischen Frauen und der jüdischen Kultur nach 1933 fort und publizierte beispielsweise 1937 den Band *Jüdinnen*, in dem sie nicht „die seit Kayserlings einst verdienstvollem, jetzt naturgemäß überholtem Buche vermißte Geschichte der jüdischen Frau zu schreiben“<sup>13</sup> möchte. Sie attestiert Jüdinnen eine „merkwürdige Doppelheit“<sup>14</sup>, die „sie uns sowohl als Hüterin wie als Zerstörerin altjüdischer Volkswerte zeigt“<sup>15</sup>. Bertha Badt-Strauss zeichnet in biografischen Porträts von der Antike bis in die Gegenwart die unterschiedlichsten Frauentypen.

Sowohl in *Jüdinnen* als auch in ihren Aufsätzen zu verschiedenen Frauen aus der jüdischen Kultur ging es Bertha Badt-Strauss vor allem darum, ihren Leserinnen und Lesern einen Weg aufzuzeigen. Es war ein Weg, der sie zurück zum Judentum führen und Israel als Heimat nicht in Frage stellen sollte. Rezensenten lobten ihren Band, doch vermissten sie mitunter die Erwähnung der „alltäglichen“ Leute.<sup>16</sup>

#### *London – Shreveport*

Erst im August 1939 waren Bertha Badt-Strauss und Bruno Strauss in London. London bedeutete nur eine Zwischenstation.

Am 23. Oktober 1939 traten Bertha Badt-Strauss und ihr Mann die Weiterreise in die USA an. Ihr Sohn musste später nachreisen. Nach einem kurzen Aufenthalt bei entfernten Verwandten reisten sie weiter in den Süden der USA und kamen an Thanksgiving 1939 in Shreveport, Louisiana an, wo sie die nächsten Jahrzehnte leben werden.

In Shreveport existierte zwar eine jüdische Gemeinde, aber die jüdischen Zentren New York, Los Angeles oder Chicago waren ebenso weit weg wie die Exilgemeinschaften, die vor allen in Los Angeles oder New York waren. Bertha Badt-Strauss und ihr Mann lebten in einer Abgeschiedenheit, die besonders für Bertha schwer gewesen sein muss. Bruno Strauss unterrichtete an einem College, doch Bertha, der es auch gesundheitlich nicht gut ging, musste erst Kontakte zu Zeitungen aufbauen. Aus ihrer Exilzeit ist eine umfangreiche Korrespondenz erhalten, da es ihr nicht möglich war, ihre Freunde persönlich aufzusuchen. Dennoch kann Bertha Badt-Strauss auch im Exil weiter schreiben. Sie veröffentlicht unter anderem im *Aufbau*.

Bertha Badt-Strauss und Bruno Strauss verbringen die 1940er Jahre in Shreveport, Bruno Strauss kann als Dozent am College arbeiten, bekommt jedoch befristete Verträge und finanzielle Nöte plagen das Ehepaar. Erst Ende der 1940er Jahre bessert sich die Situation als Bruno Strauss ordentlicher Professor an Centenary College wird. Auch gesundheitlich geht es Bertha Badt-Strauss nicht gut. Sie kann sich aufgrund von Multiple Sklerose kaum aus dem Haus bewegen, und auch ihre Sehkraft lässt nach. Dennoch arbeitet sie weiter und Martina Steer berichtet, dass sie Anfang der 1950er Jahre begonnen hatte, eine Biografie über die amerikanische Zionistin und Dichterin Jessie Sampter zu schreiben: „Ich habe mir jetzt eine neue Heldin ausgesucht“<sup>17</sup> heißt es in einem Brief an Jakob Picard. Sie entriss Jessie Sampter dem Vergessen.

Am 22. Mai 1969 starb Bruno Strauss an den Folgen eines Herzinfarktes. Bertha Badt-Strauss zog zu ihrem Sohn Albrecht nach Chapel Hill, wo sie am 20. Mai 1970 verstarb.

*Auswahl von Monografien, Editionen, Aufsätze, Artikel von Bertha Badt-Strauss*

Rosa Luxemburg, in: Der Jude, 1924, Nr. 3, S. 186-189

Marx, Gertrud: Jüdische Gedichte. Ausgewählt von Bertha Badt. Berlin 1919

Moses Mendelssohns Tochter Dorothea, in: Der Morgen, 1929, Nr. 3, S. 244-248

Elise Reimarus und Moses Mendelssohn, in: Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland, 1932, Nr. 4, S. 173-189

Jüdische Familien, in: Der Morgen, 1932, Nr. 3, S. 225-231

Vom Typenwandel der Jüdin seit hundert Jahren, in: Der Morgen, 1937, Nr. 10, S. 459-463

Jüdinnen. Berlin 1937

Paula Ollendorf, in: Jüdische Rundschau, 1938, Nr. 84, S. 5

Beate Guttmann. Zum 80. Geburtstage am 4. September, in: Jüdische Rundschau, 1936, Nr. 71, S. 16

Marx, Gertrud: Jüdische Gedichte. Ausgewählt von Bertha Badt, Berlin 1919

P[icard], J[acob]: Bertha Badt-Strauss: „Jüdinnen“. Joachim Goldstein, Jüdischer Buchverlag, Berlin 1938, in: Der Morgen, 1938, Nr. 7, S. 302-303

*Sekundärliteratur*

Dick, Jutta/Hahn, Barbara (Hg.): Von einer Welt in die andere. Jüdinnen im 19. und 20. Jahrhundert, Wien 1993

Hahn, Barbara: Bertha Badt-Strauss (1885-1970). Die Zeit am Unzeitgemäßen, in: dies. (Hg.): Frauen in den Kulturwissenschaften. Von Lou Andreas-Salomé bis Hannah Arendt, München 1994, S. 152-165

Huerkamp, Claudia: Bildungsbürgerinnen. Frauen im Studium und in akademischen Berufen 1900-1945, Göttingen 1996

Steer, Martina: Bertha Badt-Strauss (1885-1970). Eine jüdische Publizistin, Frankfurt am Main 2005

Hahn, Barbara: Bertha Badt, in: Wall, Renate: Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen im Exil 1933 bis 1945. Band I. Freiburg i. Br. 1995, 29-31.

<sup>1</sup> Steer, Martina: Bertha Badt-Strauss (1885-1970). Eine jüdische Publizistin, Frankfurt am Main 2005, S. 17.

<sup>2</sup> Steer, Badt-Strauss, 2005, S. 29.

<sup>3</sup> Zitiert nach Steer, S. 43.

<sup>4</sup> Vgl. auch Steer, Badt-Strauss, 2005, S. 54

<sup>5</sup> Vgl. Steer, Badt-Strauss, 2005, S. 63.

<sup>6</sup> Zitiert nach Steer, Badt-Strauss, 2005, S. 64.

<sup>7</sup> Vgl. Steer, Badt-Strauss, 2005, S. 69.

<sup>8</sup> Buber 1900, hier zitiert nach Brenner, Michael: Jüdische Kultur in der Weimarer Republik, München 2000, S. 34.

<sup>9</sup> Brenner, Jüdische Kultur, 2000, S. 34.

<sup>10</sup> Brenner, Jüdische Kultur, 2000, S. 35f.

<sup>11</sup> Steer, Badt-Strauss, 2005, S. 139.i

<sup>12</sup> Badt-Strauss, Bertha: Rosa Luxemburg, in: Der Jude, 1924, Nr 3, S. 186-189, hier S. 186.

<sup>13</sup> Badt-Strauss, Bertha: Jüdinnen, Berlin 1937, S. 6.

<sup>14</sup> Badt-Strauss, Jüdinnen, 1937, S. 5.

<sup>15</sup> Badt-Strauss, Jüdinnen, 1937, S. 5.

<sup>16</sup> Vgl. P[icard], J[acob]: Bertha Badt-Strauss: „Jüdinnen“. Joachim Goldstein, Jüdischer Buchverlag Berlin 1938. In: Der Morgen, 1938, Nr. 7, S. 302-303, hier S. 302.

<sup>17</sup> Zitiert nach Steer, Badt-Strauss, 2005, S. 276.